

# Johann Bach, der Stammvater der Erfurter Bache

Von Siegfried Orth (Erfurt)

Erfurt steht im Kranz der deutschen Bachstädte nicht in der ersten Reihe, die Geschichte weiß von klangvolleren Namen zu berichten, trotzdem ist auch sie mit dem Werden und Wachsen des Bachschen Geschlechtes innig verbunden. Die uralte Stadt im Herzen des deutschen Sprachgebietes, die seit den Tagen des Heiligen Bonifatius mit einer Fülle geschichtlicher Traditionen aufwarten kann, hat auch hier und da den Blättern der deutschen Musikgeschichte einige nicht unbedeutende hinzugefügt. So sind dem Erfurter Zweig der Familie Bach gewichtige Seiten in diesem Ehrenbuche vorbehalten. Am Anfang ihrer Geschichte steht die ehrwürdige Gestalt Johann Bachs, des „Stammvaters der Erfurter Bache“. Er war ein Mensch, der alle guten Eigenschaften in sich vereinte, die wir an den Männern dieses Geschlechtes bewundern, das eine Fülle größerer und kleinerer Talente hervorbrachte, bis es in dem Werke des Thomaskantors seinen unvergleichlichen Gipfelpunkt fand.

Wechmar, ein bescheidenes Dorf, an der Straße von Gotha nach Arnstadt gelegen, ist die Heimat Johann Bachs. Hier wurde er am 26. November 1604 als Sohn Hans Bachs (des Jüngeren) geboren. Von diesem Hans Bach wird berichtet, daß er oftmals nach Gotha, Arnstadt, Erfurt, Eisenach, Schmalkalden und Suhl verschrieben wurde, „um denen dasigen Stadt-Musici zu verhelfen“.<sup>1</sup> Vieles von ihm wird auch sein ältester Sohn Johann geerbt haben. Der Vater nahm den Jungen schon sehr früh auf seine musikalischen Reisen mit, bei welcher Gelegenheit ihn auch der Stadtpfeifer Johann Christoph Hoffmann aus Suhl kennenlernte, der ihn in die Lehre nahm.<sup>2</sup> Die Hoffmanns waren eine in Thüringer Musikantenkreisen wohlbekannte Familie. Der Junge wird bei dem Stadtpfeifer Hoffmann eine ordentliche Lehre genossen haben, „5 Jahr als Lehrknabe und zwei Jahre als Geselle“<sup>3</sup> hat er sich bei seinem Meister aufgehalten.

Es waren damals unruhevolle Jahre. Der Dreißigjährige Krieg tobte in deutschen Landen. Die Kriegswirren haben auch unseren Johann Bach herumgeworfen, so hören wir von Aufenthalten in Schweinfurt und Suhl, dazwischen war er 1626 wieder einmal in Wechmar, der Stätte seiner Kindheit. Nach 1630 weilte er längere Zeit in Suhl, wo er sich mit „seines lieben Lehrherren Tochter“ Barbara Hoffmann<sup>4</sup> verband. Am 6. Juli 1635 wurde er mit ihr in der Wechmarer Kirche getraut. Etwa um diese Zeit muß er Mitglied der Erfurter Ratsmusik geworden sein, die unter der Direktion von Christoph Volprecht d. Ä. stand. Erfurt ist nun bis zu seinem Lebensende die Stätte seines Wirkens. Mit ihm rückt zum ersten Male der Name Bach in die musikali-

<sup>1</sup> Spitta I, S. 9.

<sup>2</sup> Spitta I, S. 15.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Spitta I, S. 16.

schen Annalen der Stadt, ein Name, der auch in Erfurt zu gutem Klang kommen sollte.

Leider ist der Amtsantritt Johann Bachs anhand der Erfurter Ratsprotokolle nicht nachzuweisen, da gerade die Akten des Jahres 1635 fehlen bzw. nur lückenhaft vorhanden sind. Eine am 27. Februar 1635 im Hause „Zum Affen“ entfesselte Schlägerei zwischen Bürgern und Soldaten, bei der ein Musikant von einem Kornett aus Jena erstochen wurde, hat Spitta zu der Vermutung veranlaßt, es habe sich bei diesem Musikanten um den Direktor der Erfurter Ratsmusik gehandelt, und damals sei Johann Bach an dessen Stelle gekommen.<sup>5</sup> Abgesehen davon, daß dieser Musiker kein Mitglied der Erfurter Ratsmusik gewesen sein kann, da in der Chronik von einem „Musikanten aus Schmalkalden“ die Rede ist, stehen noch andere Gründe der Behauptung Spittas entgegen. Am 24. Juli 1624 wurden vom Erfurter Rat Christoph Volprecht und weitere vier Musikanten angestellt. Dieser Volprecht galt, wie auch aus späteren Eintragungen in den Ratsprotokollen hervorgeht, als Direktor der Kompanie. Es ist also unbegründet, Johann Bach als Direktor der Erfurter Ratsmusik anzunehmen, wie viele Autoren es nach Spitta taten.

Im Jahre 1635 schien es so, als sollten für die Erfurter bessere Tage kommen, doch wurden die Bürger in der Folgezeit enttäuscht. Der Kurfürst von Mainz gewann wieder größere Rechte über die Stadt, den Klöstern wurde teilweise ihr in der Reformationszeit verlorener Besitz zurückerstattet. Bereits im Jahre 1636 kamen die Schweden wieder nach Erfurt; von einer Fürsorge, wie sie Gustav Adolf der Stadt hatte angedeihen lassen, war keine Rede mehr. Die Schweden richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Befestigungen der Stadt, die Cyriaksburg wurde ausgebaut, und auch am Mauerring wurden wichtige Veränderungen vorgenommen. Für die Schweden bedeutete Erfurt weiter nichts als ein wichtiger militärischer Stützpunkt im Kampfe gegen die Kaiserlichen. Bach und die anderen Musikanten wurden auf die Haupttürme kommandiert (Allerheiligen-, Nikolai-, Wigberti-, Kaufmannskirche) „*allda ihre Wache zu gemeiner Stadt Nutz mit Ernst und allen Fleiß abzuwarten*“.<sup>6</sup> An den am weitesten vorgeschobenen Punkten der Befestigung wurden Fässer, mit Reisig und Stroh gefüllt, aufgestellt, sobald den Wachen etwas Verdächtiges auffiele, sollten sie diese anzünden. Dann „*solte es der Stadt-Pfeifer Losung seyn, und mit Macht blasen, damit sich alles Volck ermuntere und zum Gewehr greiffe, und sich eilends auf bestimmten Lerm-Platz finden ließe*“.<sup>7</sup> Die Stadtpfeifer hatten also eine nicht unbedeutende Aufgabe innerhalb der städtischen Verteidigungsvorbereitungen. Nicht wenige von ihnen mögen ihre Wohnungen auf den Türmen gehabt haben, damit sie jederzeit zur Stelle sein konnten. Im übrigen galten die Stadtpfeifer als städtische Ange-

<sup>5</sup> Spitta I, S. 16; siehe auch S. Orth, *Neues über den Stammvater der „Erfurter Bachs“, Johann Bach*, in: Mf IX, 1956, S. 448.

<sup>6</sup> Johann Heinrich von Falkenstein, *Civitatis Erfurtensis Historia Critica et Diplomatica*, Erfurt, 1739, S. 715–716.

<sup>7</sup> Ebenda.

stellte und wurden auch aus der Stadtkasse bezahlt. Sie hatten sich der Forderung des Rates stets „willig und bereit zu erzeigen“.<sup>8</sup> Ihre Instrumente mußten sie im allgemeinen selbst stellen, wurden sie dagegen von der Stadt geliefert, war die Führung eines „Inventarienzverzeichnisses“<sup>9</sup> erforderlich.

Alle fünf Musikanten mußten die in den Musikerkompanien üblichen Instrumente spielen können, und zwar so, daß der Stadt „kein Schimpf“<sup>10</sup> hiervon begegnete. Am Mittwoch und Sonntag hatten sie mittags elf Uhr von den Türmen Motetten und Choräle zu blasen „allemaal auf zwei gegeneinander liegenden Seiten“.<sup>11</sup> Auch zu den sonntäglichen Gottesdiensten hatten sie mit Musik aufzuwarten. Während des Gottesdienstes mußten sie in festgelegter Reihenfolge „zu der Ehre Gottes und der Erweckung christlicher Andacht die Musik in guter Ordnung“<sup>12</sup> durchführen. Zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten hatten sie am Vorabend die Vesper zu blasen und zum Gottesdienst da zu spielen, wo der Oberstratsmeister weilte, an den anderen Feiertagen am Vormittag da, wo der regierende Obervierherr in die Kirche ging. Jedesmal eine Woche vor der betreffenden Musikaufführung mußten sich die Musikanten über das zu spielende mit dem Kantor der Kirche ins Einvernehmen setzen.

Daneben besorgten die Stadtmusiker die Musik zu Hochzeiten und ehrbaren Gastereien. Nach den Vorschriften hatten sie sich dabei „der Nüchternheit“<sup>13</sup> zu befleißigen, dort, wo ihre Entschädigung nicht ausdrücklich festgelegt war, mit einem nach Ort und Person sich richtenden Entgelt zufrieden zu sein. Verdächtige Orte und Gesellschaften hatten sie zu meiden, ferner nächtliches Lärmen und Trompetenblasen. Es war ihnen aber gestattet, eine „stille und zierliche Musica“<sup>14</sup> vor den Türen hören zu lassen. Der Leiter der Ratsmusik erhielt jährlich zu Martini ein halbes Malter Korn aus dem Städtischen Kornhofe, er und seine Mitarbeiter wöchentlich einen halben Taler aus der Kammereikasse, ferner das übliche Tuch. Die Musikanten, die kein eigenes Haus hatten, empfingen außerdem jährlich einen Mietszuschuß von sechs Gulden. Bei besonderen Kirchenmusiken erhielten sie sechs Groschen ausbezahlt. Für die Musiken bei Hochzeiten hatte der Bräutigam jeder Stimme einen Taler zu entrichten. Die Stadtmusik bestand in der Regel aus fünf Mu-

<sup>8</sup> Die Anstellungsurkunde befand sich noch 1929 in Privatbesitz, seitdem ist sie verschollen. Siehe R. Hillmann, *Zur Geschichte der Erfurter Stadtpfeifer*, in: Thüringer Monatshefte „Pflüger“, Flarchheim 1929, S. 396.

<sup>9</sup> Hillmann, a.a.O., S. 396.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Ebenda.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Hillmann, a.a.O., S. 397.

<sup>14</sup> Hillmann, a.a.O., S. 396; weitere Angaben zu den Stadtmusikanten siehe auch bei M. Timpel, *Straßen, Gassen und Plätze von Alt-Erfurt in Vergangenheit und Gegenwart*, in: Mitteil. des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, 45. Heft, Erfurt 1929, S. 170f.

sichern, zu denen noch eine Reihe von Adjunkten der einzelnen Mitglieder kamen.

Am 16. April 1636 übernahm Johann Bach den Organistendienst an der Erfurter Predigerkirche, wo er eine angesehene und führende Stellung einnahm. Vor der Reformation wurde das neue Stadtre Regiment jeweils in der Kapelle im Rathaus durch eine Messe eröffnet, „1559 ging der neue Rath am Montage nach Pauli Bekehrung zum ersten Male in die Predigerkirche in corpore“.<sup>15</sup> Bis ins vergangene Jahrhundert galt die Predigerkirche als Ratskirche, was ihr eine besondere Stellung unter den protestantischen Kirchen Erfurts eintrug. Wenn auch das Äußere der Kirche seit jener Zeit kaum verändert wurde, so war das Bild des Inneren, wie es Johann Bach erlebte, grundverschieden vom heutigen Raumeindruck. Man hatte im Jahre 1594, um die Sitzgelegenheiten in der Kirche zu vermehren, auf den Lettner zwei Emporen gesetzt und auch die Seitenschiffe mit diesen käfigartigen Einbauten versehen, die das Kircheninnere verunstalteten und erst in den Jahren 1882 und 1897 beseitigt wurden. Gemeindealtar war damals das Ilgensche Epitaph. Dieses sowie die 1677 errichtete Kanzel mit dem auferstandenen Christus als Bekrönung bildeten neben der Orgel den einzigen Schmuck des Kirchenschiffes.

Die Einkünfte Johann Bachs in seiner Eigenschaft als Predigerorganist waren recht bescheiden. So erhielt im Jahre 1638 „Hans Bach der Organist“ vierzig Reichstaler (jedes Quartal zehn Reichstaler) an Besoldung<sup>16</sup> außer den üblichen Akzidentien und dem Korn, aus Legaten und freiwilligen Steuern bekam er im selben Jahre sechs Reichstaler, achtzehn Groschen ausgezahlt.

Als Johann Bach sein Amt übernahm, besaß die Predigerkirche eine „alte, sehr wandelbare Orgel“, die 1579 von dem Orgelbauer Esajas Compenius erbaut worden war.<sup>17</sup> Nach genauer Überprüfung beschloß man schließlich einen Neubau. Zu diesem Zwecke wollte man „mit dem Ehrenfesten und Kunst Reichen Herrn Ludovico Compenio, berühmten Orgelmachern von der Naumburg Unterredung und Handlung pflegen“.<sup>18</sup> Compenius erhielt den Auftrag. Die Orgel kostete 1020 Reichstaler, die größtenteils durch Sammlungen in der Gemeinde aufgebracht wurden. Dem Meister mußten zwei Karren Kohlen, zehn Klafter Scheitholz und dreißig „Schab Reisig“ geliefert werden, außerdem überließ man ihm das alte Orgelgehäuse. Während der Zeit seiner Arbeit erhielt er Räume für Wohnung und Werkstatt im ehemaligen Predigerkloster.

Die Orgel wurde im Jahre 1650 vollendet. In ihrem Klangtyp stand sie zwischen Früh- und Hochbarock. Leider erfüllte sie nicht die Hoffnungen, die man

<sup>15</sup> Falckenstein, a.a.O., S. 638.

<sup>16</sup> Ausgabe-Bücher der Predigergemeinde, Erfurt, 1638.

<sup>17</sup> Dingbrief zur Verfertigung der neuen Orgel, abgedruckt in: E. Ziller, *Johann Heimich Buttstädt (1666–1727)*, Halle 1934, S. 23.

<sup>18</sup> Ebenda; siehe auch S. Orth, *Ludwig Compenius, berühmter Orgelbauer und Erfurter Walperherr*, in: *Das Erfurter Rad*, hrsg. vom Deutschen Kulturbund, Erfurt 1959, S. 92 ff.

auf sie gesetzt hatte. Bereits 1663 hören wir von größeren Mängeln, die trotz verschiedener Reparaturen in den folgenden Jahren nicht behoben wurden. Johann Bachs Einnahmen als Mitglied der Erfurter Ratsmusik mögen unter dem Einfluß der Kriegsereignisse ebenfalls recht bescheiden gewesen sein. In den schlimmsten Jahren hat der Rat, wie die Rechnungsbücher ausweisen, die Zahlungen an die Musiker überhaupt eingestellt. Wenn auch die Stadtmusikanten während des langen Krieges vielleicht hin und wieder bei Anwesenheit bedeutender Persönlichkeiten oder bei den Festen der Offiziere gut verdienten, so ist das mühsam erworbene Geld in der folgenden Zeit gewiß recht schnell wieder verbraucht worden. Auch die Erfurter Ratsmusiker werden aufgeatmet haben, als endlich der langersehnte Friede eintrat.

Aber noch wurde die Geduld der Erfurter auf eine harte Probe gestellt. Erst zwei Jahre nach Friedensschluß, im Jahre 1650, zogen die Schweden ab. Johann Bach musizierte gemeinsam mit seinem um neun Jahre jüngeren Bruder Christoph, der 1654 nach Arnstadt ging, bei der Feier des Friedensfestes mit. Es war ein Festtag auch für unsere Ratsmusiker, denn es wurden an diesem Tage, dem 8. September 1650, „aus den berühmtesten Componisten, Prätorio, Scheid, Schützen, Hammerschmidt etc. musiciret in jeder Kirche“.<sup>19</sup>

In den Jubel der Friedensfeier mischten sich aber auch trübe Gedanken für die Zukunft. Not und Sorge überschatteten die Jahre nach dem Friedensschluß. Wirtschaftlich lag die Stadt am Boden. Kriegseinflüsse und Krankheiten hatten die städtische Bevölkerung vermindert, es fehlte den Handwerkern an Werkzeugen, Rohmaterialien, ihre Geldmittel hatte der Krieg hinweggerafft. Aber auch die Patrizier waren dem Unheil nicht entgangen, so hatte besonders ihre Haupteinnahmequelle, der Bezug von Renten aus ländlichem Grund und Boden beträchtlich an Wert eingebüßt. Auch politisch erlebte die Stadt einen Niedergang. Sie hatte zu wiederholten Malen versucht, die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen, am Ende stand die „Reduktion“, die Besitznahme Erfurts durch den Mainzer Kurfürsten mit Hilfe französischer, kurkölnischer und kurtrierer Truppen. Die schlechte wirtschaftliche Lage veranlaßte den Rat zu einer starken Einschränkung der Festlichkeiten. Mit einschneidenden Verordnungen und Verboten reglementierte er besonders die Arbeit der Stadtmusikanten.

Unglück verschonte auch Johann Bachs Familie nicht. Seine erste Frau Barbara, geborene Hoffmann, war schon 1637 nach der Geburt eines Kindes im Wochenbett verstorben. Im gleichen Jahr verheiratete er sich wieder, diesmal mit Hedwig Lemmerhirt, die einer Familie entstammte, aus der sich dreißig Jahre später Johann Ambrosius ebenfalls seine Lebensgefährtin holen sollte. Von seinen Kindern starben sieben in frühester Jugend.

Mit seiner Familie wohnte Bach bis zu seinem Lebensende im Hause „Zum Roten Hirsch“ in der Kürschnergasse. Wie oft mag der Meister den Weg gegangen sein aus dem Gewinkel der Gassen am Junkersand bis zur Prediger-

<sup>19</sup> Joh. Hundorph, *Enconium Erfurtinum, oder Beschreibung aller denkwürdigen Stücke der Stadt Erfurt*, Erfurt 1651, S. 3 f.

kirche, vorbei an den Junkerhäusern, deren reiche und prachtvolle Innenausstattung zu den schönsten Schöpfungen der Renaissance in Deutschland zählte. Sicherlich wird er, wie so mancher Zeitgenosse, mit Vergnügen dem munteren Spiel der Schwäne auf dem Breitstrom zugesehen haben. Vom Junkersand führte ihn sein Weg über einen schmalen Fußsteig, der damals an der Stelle der heutigen steinernen Brücke den Breitstrom überspannte. Er hieß im Volksmunde der „Ungeheure Steg“, weil bei Hochwasser der Fußsteig hin und her schwankte und bei solcher Gelegenheit das Beschreiten nicht geheuer war.<sup>20</sup> Die Neue Straße hieß damals noch St.-Martins-Gasse, altertümlische Giebelhäuser ragten rechts und links unregelmäßig in die Straße hinein. Am Anfang der Gasse stand die Pfarrkirche St. Martini intra mit ihrem hohen Turme, zu Johann Bachs Zeit bereits dem Verfall nahe, bis sie 1736 gründlich ausbrannte und zwei Jahre später abgebrochen wurde. Durch die kleine Gasse „Am Sonnenberg“ wird er, an der ehemaligen Kaplanei und dem Pfarrhause vorbei, zu seiner Wirkungsstätte gekommen sein, wenn er es nicht vorzog, der Kürze halber zwischen Mühle und Kirche über den Predigerkirchhof zu gehen.

Von seinen Kindern sind drei nachweislich als Musikanten tätig gewesen, über den Beruf seines 1650 geborenen Sohnes Johann Jakob ist nichts bekannt. Der 1640 geborene Sohn Johann Bach, Johann Christian Bach, war zuerst Lehrling bei seinem Vater, er ging dann nach Eisenach, wo er 1665 heiratete. Im Jahre 1666 kehrte er nach Erfurt zurück. Im folgenden Jahre starb der Direktor der Erfurter Ratsmusik, Christoph Volprecht d. Ä. Der Sohn des verstorbenen Volprecht, Christoph Volprecht d. J., seit 1631 ebenfalls Mitglied der Erfurter Ratsmusik, hat schließlich am 11. April 1667 „*münd und schriftlich bey E. E. Rath alhier resigniert*“<sup>21</sup> und die Instrumente nebst einem „*Partbücher in welchen 6stimmige Madrigale zu finden*“<sup>22</sup> am selben Tage bei der Kämmererei abgeliefert. Diese Instrumente wurden am 25. April 1667 „*Johann Christian Bachen deme E. E. Rath obgedachten Volprechts stelle aufgetragen*“<sup>23</sup> gegen Quittung übergeben. Am 11. April war „*Johann Christian Bach . . . zum Directore der Stadt Musicanten ernennet und bestallet*“ worden.<sup>24</sup> Johann Christian Bach starb im Jahre 1682 an der Pest.

Ein begabter Sohn Johann Bachs war auch Ägidius Bach, der am 9. Februar 1645 im Hause „Zum roten Hirsch“ in der Kürschnergasse geboren wurde. Den musikalischen Unterricht erhielt er hauptsächlich bei seinem Vater. Er wirkte bald als Bratschist in der Erfurter Ratsmusik mit. Im Jahre 1671 wurde er „*anstelle seines Veters Ambrosy Bachen, so sich nach Eysenach gewendet*“<sup>25</sup> zum Ältesten in der Stadtmusikantenkompanie ernannt. Als sein Bru-

<sup>20</sup> Timpel, a.a.O., S. 196.

<sup>21</sup> Stadt A Erfurt, 1-1/XXII-3-32, Kämmerei-Memorial 1667, Bl. 3.

<sup>22</sup> Ebenda.

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Stadt A Erfurt, 1-1/XXI-2-13, Ratsprotokolle 1667, Bl. 35 r.

<sup>25</sup> Stadt A Erfurt, 1-1/XXI/2-14, Ratsprotokolle 1671, S. 401.

der Johann Christian im Jahre 1682 verstarb, wurde er am 30.(20.) Juli „zum künftigen Meister oder Directore der Stadtmusik“ vorgestellt.<sup>26</sup> Johann Ägidius war bis zum Jahre 1716 Direktor der Erfurter Ratsmusik. Nach seinem Tode wurde sein Sohn Johann Christoph „wegen dessen angerühmter guter qualitet“<sup>27</sup> zum Direktor ernannt.

Ein weiterer Sohn Johann Bachs, der mit der Erfurter Ratsmusik verbunden war, ist der 1653 geborene Johann Nikolaus. Er wurde 1673 nach dem Tode seines Vaters Stadtmusikant in Erfurt.<sup>28</sup> Johann Nikolaus scheint aber schon vorher ohne Entgelt – vielleicht als Adjunkt seines Vaters – bei der Stadtmusik mitgewirkt zu haben. Von 1671 bis zu seinem Tode wohnte er in dem Hause zu den „Drei Rosen“. Er starb 1682 an der Pest.

Johann Bach wußte also sein musikalisches Erbe in guten Händen. Seine Söhne machten dem Namen Bach Ehre und trugen dazu bei, diesen zu einer Auszeichnung zu machen. Wie der Rat der Stadt die Bache zu schätzen wußte, wie er aber auch andererseits die Stadtmusikanten in ihren Rechten schützte, geht aus folgender Anordnung von 1682 hervor:

„Demnach E. E. Rat erfahren, was gestalt Rel. Tobias Sebelitzky zur Aufwartung auf ihrer Tochter Hochzeit nicht die Stadtmusikanten, sondern eine andere Kompanie Spielleute angenommen, besagte Musikanten aber desfalls ein Privilegium haben und dabei billig zu schützen sind: Als wird dieselbige hiermit bedeutet, daß sie ihrer Tochter Hochzeit durch keine andere als durch die *Bache* oder wen dieselben ihr benennen werden bedienen lassen soll.“<sup>29</sup>

Einen Beweis für die Güte und tätige Nächstenliebe Johann Bachs zeigt die Tatsache, daß er den unmündigen Sohn seines einstigen Lehrherrn und ersten Schwiegervaters, Johann Christoph Hoffmann, zu sich ins Haus nahm, ihn in der Musik unterrichtete und für ihn sorgte. Auch Johann Christoph Hoffmann hat seinen Wohltäter nicht enttäuscht, er ist ein guter Musikant geworden, „der bald in weiterem Kreise Aufsehen erregte“.<sup>30</sup> Er machte den pädagogischen Fähigkeiten seines Lehrmeisters, dem man als einen „wohlberühmten Musikanten“<sup>31</sup> Achtung und Ansehen nicht versagte, alle Ehre. Auch Zacharias Hoffmann, später Stadtpfeifer in Suhl, war vier Jahre in Lehre bei Johann Bach, der ihn „auf allerhand Instrumenten und Saitenspielen“<sup>32</sup> ausbildete.

<sup>26</sup> Stadt A Erfurt, 1-1/XXI/2-22, Ratsprotokolle 1682, S. 99.

<sup>27</sup> Stadt A Erfurt, 1-1/XXI/2 27 a, Ratsprotokolle 1716, S. 420.

<sup>28</sup> Stadt A Erfurt, 1-1/XXI/2-15, Ratsprotokolle 1673, S. 16.

<sup>29</sup> Stadt A Erfurt, 1-1/XXI/2-22, Ratsprotokolle 1682, S. 2.

<sup>30</sup> Spitta I, S. 20.

<sup>31</sup> Ebenda.

<sup>32</sup> G. Kraft, *Thüringer Stadtpfeiferfamilien um Bach*, in: Johann Sebastian Bach in Thüringen. Festgabe zum Gedenkjahr 1950, hrsg. von H. Bessler und G. Kraft, Weimar 1950, S. 160f.

Freilich war es mit dieser Achtung und Anerkennung in klingender Münze nicht immer zum besten bestellt. In den Verrechten von 1638<sup>33</sup> und 1642<sup>34</sup> wird Bach als „Musikant“ geführt, der „nichts eigenes hat“. In der Geschoßmater vom 1. März 1653 lesen wir, daß Johann Bach es noch nicht einmal zu einem eigenen Hause gebracht hatte. Dagegen hat seine zweite Frau Hedwig, geborene Lemmerhirt, von ihrer Stiefmutter Eva Barbara, verw. Valentin Lemmerhirt, der Großmutter Johann Sebastian Bachs, das Haus „Zu den drei Rosen“, Junkersand 3, das Geburtshaus der Mutter Johann Sebastian Bachs, für 120 fl. gekauft, das dann von Johann Nikolaus Bach übernommen wurde, nach dessen Ableben 1682 an sein Kind übergang, von dem es 1687 Johann Ägidius erwarb.<sup>35</sup> Johann Bach klagte in seiner Steuererklärung vom 1. März 1653,<sup>36</sup> daß er seinen Besitz nicht „mehr“ konnte, da ihm andere Einnahmequellen als die Musik nicht zur Verfügung ständen. Außer geringem Besitz an Silber verrechtet er „vier gülden Ringlein“ und 84 Taler an barem Gelde, welches er „noch in voriger Zeit bey den officirern verdient habe. Und mein weib solches immer zurücke gehalten hatt, Vor sich und die Kinder, welcher noch 4. am Leben“. Das Patengeld seiner Kinder, das er verwahrt, gibt er mit zwanzig Talern an. Außerdem führt er darüber Klage, daß ihm für seine Dienstleistungen bei den Neun-Uhr-Predigten in der Predigerkirche alljährlich ein Malter Korn zugesichert sei, daß er aber bis dahin noch nichts bekommen habe. Er scheint aber auch weiterhin das Malter Korn von seiner recht säumigen Gemeinde nicht erhalten zu haben, denn im Erfurter Ratsprotokoll vom 14. Juni 1669 weist der Rat die Kämmerei an, zu berichten „ob Johann Bachens präntension geständig und warum ihm das Malter Korn in 22. Jahren nicht mehr denn einmabl gereichet worden sey“.<sup>37</sup>

Neben seiner Tätigkeit als Organist an der Erfurter Predigerkirche und Mitglied der Erfurter Ratsmusik ist Johann Bach auch als Komponist hervorgetreten. Not und Tod, die ganzen verzweiflungsvollen Jahre des Krieges fanden ihren Niederschlag in seinen Werken.<sup>38</sup> Von einem starken inneren Leben und zugleich von würdevoller Schlichtheit erfüllt ist seine Aria für vier Stimmen „Weinet nicht um meinen Tod“. Ebenfalls eine Komposition von vitaler Kraft ist seine achtstimmige Motette für zwei Chöre „Sei nun wieder zufrieden“, ein Werk, das auch heute noch von starker Wirkung sein dürfte. Als ein Werk seltener Größe ragt die doppelchörige Motette „Unser Leben ist ein Schatten“ aus dem bescheidenen Schaffen des Meisters. Wie ein realistisches Abbild der Zeit erscheint uns der Eingang der Motette, erfüllt von Klagen

<sup>33</sup> Stadt A Erfurt, I-1/XXIII a/33, Verrechten 1638, Benedicti, S. 10.

<sup>34</sup> Stadt A Erfurt, I-1/XXIII a/39, Verrechten 1642, Laurentii, S. 3.

<sup>35</sup> O. Röllert, *Die Erfurter Bache*, in: Johann Sebastian Bach in Thüringen. Festgabe zum Gedenkjahr 1950, a.a.O., S. 207.

<sup>36</sup> Stadt A Erfurt, I-1/XXIII a, Verrechten 1653, Laurentii, S. 926.

<sup>37</sup> Stadt A Erfurt, I-1/XXI/2-14, Ratsprotokolle 1669, S. 18.

<sup>38</sup> Reichsdenkmale, Bd. 1, hrsg. von M. Schneider, Leipzig 1935.



über die Nichtigkeit des Lebens und voll Trauer über das wie ein Schatten dahinschwindende Dasein. In die bedrückende Dunkelheit strahlt wie ein helles Licht die Botschaft von der Auferstehung. Die Töne quellen aus dem übervollen Herzen eines Mannes, der alle Traurigkeit des Krieges erlebt hat, den aber am Ende Verheißung aus düsterer Verzweiflung und grauer Hoffnungslosigkeit herausreißt.<sup>39</sup>

Im Alter von 69 Jahren starb Johann Bach, geliebt von seinen Kindern und geachtet von seinen Mitbürgern. Er wurde laut Sterberegister der Kaufmännergemeinde zu Erfurt am 13. Mai 1673 begraben.<sup>40</sup> Mit ihm ging ein Mann dahin, der in seinen Ämtern geistlicher und weltlicher Musikpflege in Treue ein ganzes Leben hindurch gedient hatte, der mit seinem Wirken den Grund legte für den bedeutenden Ruf, den die Bachsche Sippe über ein Jahrhundert lang in Erfurt genoß. Johann Bach war einer der Ahnherren jenes seltenen Familienstammes, der eine nie gekannte Fülle musikalischer Talente hervorbrachte und damit seiner Heimat, dem Lande Thüringen, zu Ehre und Ansehen verhalf.

---

<sup>39</sup> Eine Besprechung der Werke Johann Bachs befindet sich bei K. Geiringer, *Die Musikerfamilie Bach*, München 1958, S. 30–32.

<sup>40</sup> Begräbnisbuch der Kaufmännergemeinde 1673, S. 37.